

Sprachwissenschaftliche Probleme der deutschen Orthographie – Wissenschaftliche Arbeitstagung vom 4. bis 6. Mai 1978 in Rostock

Vom 4. bis 6. Mai 1978 fand in Rostock eine wissenschaftliche Arbeitstagung zum Thema *Sprachwissenschaftliche Probleme der deutschen Orthographie* statt, die gemeinsam von der Sektion Sprach- und Literaturwissenschaft der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock und dem Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR veranstaltet wurde. Unter den rund 60 Teilnehmern waren Vertreter nahezu sämtlicher Universitäten und Pädagogischen Hochschulen der DDR, der Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften, des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen und des Ministeriums für Volksbildung, der Duden-Redaktion sowie Sprachwissenschaftler aus der UdSSR, der ČSSR und der VR Bulgarien.

Nach der Eröffnung durch den Prorektor für Gesellschaftswissenschaften, Prof. Dr. ROGER, umriß der Direktor der gastgebenden Sektion, Prof. Dr. D. NERIUS, die Zielstellung der Tagung. Auf der Grundlage der theoretischen Erkenntnisse, die die Mitarbeiter der beiden veranstaltenden Institutionen bei der kooperativen Bearbeitung des Themas *Probleme der Orthographie der deutschen Sprache* bisher gewonnen haben, sollte mit der ersten wissenschaftlichen Tagung zu dieser Thematik in der DDR die Diskussion zu Problemen der geschriebenen Sprache und der Orthographie begonnen werden. Es gelte, auf diesem Gebiet einen beträchtlichen Forschungsrückstand aufzuholen und einen Beitrag sowohl zur linguistischen Theorie als auch zur muttersprachlichen Ausbildung zu leisten. Ein wichtiges Anliegen der Tagung sei es, die Hauptbeiträge des zur Publikation in der Reihe „Sprache und Gesellschaft“ (Akademie-Verlag) vorgesehenen Manuskriptes *Theoretische Probleme der deutschen Orthographie* vorzustellen mit der Hoffnung, dazu Bestätigung, Kritik und Ratschläge zur Verbesserung zu finden. Die Autoren des Buches steuerten 9 der insgesamt 18 Tagungsreferate bei. Eröffnet wurde die Reihe mit dem von D. NERIUS (WPU Rostock) vortragenen Referat, in dem er und J. SCHARNHORST (AdW) *Grundpositionen der Orthographie* darlegten. Der Vortrag stellte zwei zentrale Aspekte der Thematik in den Mittelpunkt: *Die graphische Ebene im System der Literatursprache* und das Verhältnis von *Sprachkultur und Orthographie*. Der erste Teilbeitrag ging von der These aus, daß die bisher vernachlässigte Erforschung der Spezifik der geschriebenen Sprache, der Schreibung und der Orthographie

nicht adäquat möglich sei, wenn im System der Literatursprache neben der semantischen, der phonologischen, der morphologischen, der lexikalischen, der syntaktischen und der Textebene nicht auch eine graphische Ebene (Komponente) angenommen werde. Ihr komme, wie auch den übrigen Ebenen, relative Autonomie zu. Die seit langem bekannten vielfältigen und als „Prinzipien der Schreibung“ gefaßten Beziehungen, die die anderen Ebenen mit der graphischen verbinden, gelte es systematisch zu erforschen. Im zweiten Teilbeitrag verdeutlichte D. NĚRIUS, auf welche Weise die Probleme der Orthographie (= Norm der Schreibung), ihrer Kodifizierung und Veränderung in den übergreifenden theoretischen Rahmen der Bemühungen um die Sprachkultur eingebettet sind. Ausgangspunkt ist dabei die herausgehobene und weiter wachsende Rolle der geschriebenen Literatursprache für die Kommunikation. In Anlehnung an die Bestimmung des Sprachkultur-Begriffs bei J. KUČHAŘ und A. STICH und an Auffassungen W. SCHMIDTS charakterisierte der Referent den Zustand des graphischen Teilsystems und seiner Normen, legte die Notwendigkeit bestimmter Eingriffe dar, mit deren Hilfe es in Übereinstimmung mit den kommunikativen Anforderungen gebracht werden sollte, und nahm zu Fragen der Normgerechtigkeit geschriebener Äußerungen und Möglichkeiten ihrer Optimierung Stellung.

Diesem Grundsatzreferat schlossen sich zunächst drei Vorträge an, die den Begriff des Graphems – besonders unter dem Aspekt der Phonem-Graphem-Beziehungen – zum Thema hatten. K. HELLER (AdW) äußerte sich *Zum Begriff des Graphems*, indem er von den zahlreichen Definitionsversuchen ausging. Er schlug vor, theoretisch unterschiedene Einheiten auch terminologisch klar voneinander abzusetzen. R. GROSSE (KMU Leipzig), der unter historischem Blickwinkel *Zum Verhältnis von Phonem und Graphem* sprach, ging davon aus, daß auch in einer entwickelten Literatursprache die phonologische Struktur die graphische determiniert, wenngleich vermittelt. Bei orthographischen Neufestlegungen sei als Basis am günstigsten das Formativ eines Lexems (das graphische Wort) zu wählen, wobei zu beachten wäre, daß das Graphem vom Phonem besonders innerhalb der historisch gewachsenen Einheit des Morphems abhängig ist. K. HANSEN (HU Berlin) referierte *Zur Definition des Graphems und zu Problemen der Phonem-Graphem-Beziehungen am Beispiel des Englischen*. Eine adäquate Graphemdefinition sollte Bezug nehmen auf beide Relationen, in denen das Graphem zu sehen ist, einmal die externen Beziehungen zu den Phonemen (mit Korrespondenzfunktion), zum anderen die systeminternen Beziehungen innerhalb der geschriebenen Sprache (mit distinktiver Funktion), wobei bei Untersuchungen in entwickelten Literatursprachen die distinktive Funktion den Vorrang habe.

Für das theoretische Niveau der gesamten Tagung erwies es sich als besonders günstig, daß der Nestor der Erforschung der geschriebenen Sprache, der Prager Linguist J. VACHEK, der Einladung nach Rostock gefolgt war. Sein Vortrag war dem *Problem der Redundanz in der geschriebenen Sprache* gewidmet. Als redundante Züge in Schriftäußerungen bezeichnete VACHEK solche, die in den entsprechenden Sprechäußerungen kein Gegenstück haben (z. B. der Großbuchstabe am Satzanfang, Wortzwischenräume). Dennoch seien sie auf Grund der Funktion der Schriftäußerungen, Bedeutungsinhalte bewahrbar, deutlich und in übersichtlicher Weise zu vermitteln, in bestimmtem Maße notwendig. Einigen dieser redundanten Züge könne universeller Charakter zugesprochen werden. – In bezug auf den Vorschlag für die gemäßigte Kleinschreibung von D. NĚRIUS vertrat J. VACHEK die Meinung, daß mit der Aufgabe eines redundanten Zuges (Großschreibung aller Substantive) eine empfehlenswerte und konstruktive funktionale Änderung der deutschen Orthographie erreicht werde, weil der Signalwert der Majuskel durch die Beschränkung auf Eigennamen, Anredepronomen und den Satzanfang sinnvoller genutzt würde.

T. A. AMIROVA (Fremdsprachen-Institut „Maurice Thorez“, Moskau) legte in ihren Ausführungen *Zur Theorie der Graphematik* dar, daß sich mit der sowjetischen „graphischen Linguistik“ eine sprachwissenschaftliche Disziplin herausgebildet habe, die sich auf das Studium der geschriebenen Sprache spezialisiert. Die Graphematik ist ein Teilgebiet der graphischen Linguistik und untersucht die strukturell-funktionalen Einheiten der Ausdrucksebene der geschriebenen Sprache und die Beziehungen zwischen ihnen.

Im Mittelpunkt der den ersten Konferenztag beschließenden Diskussion stand das im Einleitungsreferat vorgetragene Ebenenkonzept. Von niemandem wurde die Notwendigkeit der Annahme einer graphischen Ebene im Sprachsystem bestritten, über deren Status gab es jedoch unterschiedliche Auffassungen. J. VACHEK empfahl, den Terminus „Ebene“

für die „horizontalen“ Erscheinungen (morphematische, lexikalische, syntaktische, Textebene) zu reservieren und für die akustische und graphische Seite, die „vertikalen“ Charakter tragen, einen anderen Terminus zu wählen. W. FLEISCHER schlug vor, von „Repräsentations- oder Materialisationsform“ zu sprechen.

Der zweite Tag begann mit Ausführungen von G. FEUDEL (AdW) über *Sprachliche Differenzierung und literatursprachliche Norm*, womit ein bereits im Grundsatzreferat berührtes Thema aufgegriffen wurde. Er begrüßte die von D. NEMUS und der Forschungsgruppe vertretene Normauffassung, die die Norm vom System abhebt. Sowohl der Begriff der Norm als auch der der Sprachkultur sollte nach Meinung des Referenten ausschließlich auf die Literatursprache als der höchstentwickelten und allein maßstabsetzenden Existenzform angewandt werden. Zu den *Prinzipien der Schreibung* äußerte sich I. RAHNENFÜHRER (WPU Rostock). Sie erläuterte, warum die Forschungsgruppe diesen traditionellen Terminus beibehält, ihn jedoch streng für die Projektion von anderen Ebenen des Sprachsystems auf die graphische Ebene verwendet und nur noch folgende „Prinzipien“ anerkennt: das phonologische (mit dem phonematischen, dem syllabischen, dem rhythmisch-intonatorischen) und das semantische (mit dem morphologischen, dem lexikalischen, dem syntaktischen, dem textualen) Prinzip. J. RIEHME (KMU Leipzig) nahm anhand von Beispielen aus dem DUDEN-Leitfaden Stellung *Zur Problematik der orthographischen Regel*. Er ging auf Charakter, Inhalt, Form und logische Struktur orthographischer Regeln ein, die objektive und verallgemeinerte Bestimmungen der normgerechten Schreibung seien. Sie sollten selbst Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen werden mit dem Ziel ihrer verbesserten Neugestaltung im DUDEN. Die Darlegungen von F. JÜTNER (HU Berlin) über *Geschriebene Sprache als selbständiges Untersuchungsobjekt der angewandten Linguistik* erhärteten aus der Sicht der automatischen Textanalyse die Notwendigkeit der Erforschung der Sprache in ihrer geschriebenen Form. An Beispielen aus der sowjetischen Linguistik verdeutlichte er die dabei auftretenden spezifischen methodischen Probleme.

Die folgenden vier Beiträge waren durch den gemeinsamen lexikologischen Bezugspunkt miteinander verbunden. Zunächst sprach K. HELLEB (AdW) *Zur Fremdwortschreibung unter dem Aspekt von Zentrum und Peripherie des Sprachsystems*. Als allgemeinstes Kriterium der Fremdworteindeutschung habe der Grad der Eingliederung in die Beziehungen des Sprachsystems zu gelten. Mit der Bearbeitung dieser Thematik seien zwei Hauptprobleme verbunden: a) die Fremdwortdefinition und b) die Reform der Fremdwortschreibung, bei der es um die Beseitigung der auffälligsten Diskrepanzen von semantischer und formaler Entwicklung gehe. *Orthographische Aspekte der Theorie der Wortbildung* erörterte W. FLEISCHER (KMU Leipzig) an Beispielen aus dem verbalen und dem nominalen Bereich. Durch die oft vorhandene Konkurrenz von Wort (Wortbildungskonstruktion) und Wortgruppe komme es – besonders im verbalen Bereich – zu Konflikten mit der Regelung für die Getrennt- und Zusammenschreibung (hier solle man die fakultative Schreibung zulassen) und durch Konversionen u. a. zu Diskrepanzen im Bereich der Groß- und Kleinschreibung. – D. HERBERG (AdW) sprach zum Thema *Wortbegriff und Orthographie*. Im Vergleich mit den unter semantischem, syntaktischem und phonologischem Aspekt gewonnenen Abgrenzungen des Wortes ergebe sich, daß das graphische Wort als Graphemfolge zwischen zwei Spatien eine relativ autonome sprachliche Größe sei, was Schwierigkeiten bei der Wahl eindeutiger Kriterien für orthographische Regeln mit sich bringe. Den letzten Vortrag des zweiten Tages hielt W. HOFRICHTER (WPU Rostock) *Zu Problemen der graphischen Worttrennung*. Auf Grund des Wesens der Silbe als Einheit der gesprochenen Sprache empfahl er, künftig nicht mehr von „Silbentrennung“, sondern von „graphischer Worttrennung“ zu sprechen und „graphisches Wortsegment“ statt „Silbe“ zu verwenden. Anschließend ging der Redner auf die spezifischen Probleme ein, die sich aus dem Wirken des syllabischen und des morphologischen Prinzips für die Trennung der Simplizia, der Ableitungen und der Zusammensetzungen ergeben.

Die Diskussion zu den am zweiten Konferenztag angeschnittenen Themen konzentrierte sich vorrangig auf die Fremdworteindeutschung, die Möglichkeit einer orthographischen Liberalisierung in bestimmten Teilbereichen (die von der Forschungsgruppe abgelehnt wird), die Norm-Problematik und die Rolle der Prinzipien der Schreibung. Zu all diesen Schwerpunkten gab es bedenkenswerte und weiterführende Ergänzungs- und Modifikationsvorschläge.

Von den vier Referaten des letzten Tages befaßten sich zwei mit der Interpunktion. R. BAUDUSCH (AdW) sprach *Zu sprachwissenschaftlichen Grundlagen der Zeichensetzung*, wobei sie sich vorzugsweise auf das Komma bezog. Sie legte die Verlagerung vom rhythmisch-intonatorischen auf das syntaktische Prinzip bei der Kodifizierung der Interpunktion dar und plädierte dafür, auf dem Wege einer vereinfachten syntaktischen Regelung die Kommasetzung wieder stärker mit rhythmisch-intonatorischen Gegebenheiten in Übereinstimmung zu bringen, da beide letztlich der Verdeutlichung des logisch-semantischen Gehalts einer Äußerung dienen. Die konsequenteste Lösung sei die Einführung des sog. Pausenkommata, das den Charakter eines Bedeutungskommata habe. Der von A. MÖLLER verlesene Vortrag von G. K. KARAPETJAN (Moskau) behandelte die *Interpunktion als syntaktisch-semantische Sondererscheinung der Schriftsprache* und ging u. a. auf die Ausnutzung einiger Interpunktionszeichen (Gedankenstrich, Semikolon, Punkt) als stilistische Mittel in einzelnen Gattungsstilen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur ein. Eine Diplomandin der WPU Rostock, P. EWALD, trug ihre Untersuchungsergebnisse *Zu Varianten einer Neuregelung der Groß- und Kleinschreibung* vor. Sie gelangte beim Vergleich neuerer Reformvorschläge, die die Substantivgroßschreibung prinzipiell beibehalten wollen (WÜSTER, NÜSSLER/PELSTER/WALTER), mit dem Vorschlag der gemäßigten Kleinschreibung (NERIUS) zum Ergebnis, daß die gemäßigte Kleinschreibung das angemessenere Reformprogramm darstellt. Im letzten Beitrag der Tagung gab D. REICHARDT (EMAU Greifswald) einen Überblick *Zur Entwicklung der Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie seit 1901*, wobei sie sich auf die Reformprogramme von 1946–1973 konzentrierte. Am bemerkenswertesten sei die Neuorientierung in den 50er Jahren, die in Erkenntnis der realen Möglichkeiten einer Reform der Rechtschreibung diejenigen Punkte in den Hintergrund treten ließ, die auf Änderungen im Bereich der Phonem-Graphem-Beziehungen abzielten und die Groß- und Kleinschreibung, die Silbentrennung, die Zeichensetzung, die Getrennt- und Zusammenschreibung und die Fremdwortangleichung in den Mittelpunkt der Reformbemühungen rückte.

D. NERIUS verband in seinem Schlußwort den Dank an die Teilnehmer für ihre förderliche und konstruktive Mitwirkung mit der Versicherung, daß alle Anregungen sorgfältig geprüft und – wo möglich – bei der Schlußfassung des Buchmanuskripts sowie für die Weiterarbeit der Forschungsgruppe Orthographie berücksichtigt würden. Obwohl zahlreiche Fragen nach dieser ersten wissenschaftlichen Tagung zur behandelten Thematik naturgemäß noch offen seien, wären doch an keiner Stelle unüberbrückbare Gegensätze sichtbar geworden.

Die Referate der Gäste werden im Wortlaut, die der Autoren des Buches in Form von Resümees in einem Heft der Linguistischen Studien des ZISW der AdW veröffentlicht.

DIETER HERBERG